

Jonathan Jarrett, Rulers and Ruled in Frontier Catalonia, 880–1010. Pathways of Power, Suffolk, (Henry Herdshaw Society) 2011, XII–208 p. (Royal Historical Society Studies in History New Series), ISBN 978-0-86193-309-9, GBP 50,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Daniel König, Frankfurt am Main

Der vorliegende Band zu »Frontier Catalonia« liefert einen Beitrag zu Grenzen, Grenzräumen und Grenzphänomenen auf der Iberischen Halbinsel. Letztere wurden 1988 mit spezifischem Bezug auf die islamische Welt in einer Ausgabe der »Revue du monde musulman et de la Méditerranée« thematisiert¹. Ausgiebige Untersuchung mit Bezug auf verschiedene iberische Regionen erfuh dieses Thema in mehreren Studien von Philippe Sénac², Pascal Buresi³ und Stéphane Boissellier⁴. Letztlich spielt es auch im kürzlich erschienenen Sammelband »Christlicher Norden – Muslimischer Süden« eine gewichtige Rolle, so in mehreren Aufsätzen zur »Liminalität« bestimmter Akteure, aber auch zur Mobilität von Texten und künstlerischen Ausdrucksformen, der Darstellung »des Anderen« oder auch gezielter Expansionsbemühungen von christlicher Seite⁵.

Jarrett widmet sich dem entstehenden katalanischen Raum, der im Spätmittelalter als Krone von Aragón eine mediterrane Blüte erleben sollte⁶, in der Untersuchungsperiode (880–1010) aber noch auf die spanische Levante und ein prekäres Dasein zwischen karolingischem Frankenreich und umayyadischem al-Andalus reduziert war. Damit liefert diese Untersuchung einer Pufferregion nicht nur neues Material zu den schon von Abdurrahman El Hajji und Philippe Sénac thematisierten Beziehungen zwischen Karolingern und al-Andalus⁷, sondern rückt auch die u. a. von Uta Lindgren und Marco Zuccato als Transitraum, von Archibald Lewis als »frontera militar« dargestellte so

¹ Siehe z. B. André Miquel, La perception de la frontière aux approches de l'an mil de notre ère, in: Revue de l'Occident musulman et de la Méditerranée 48–49 (1988), S. 22–25.

² Philippe Sénac, La Frontière et les hommes (VIII^e–XII^e siècle). Le peuplement musulman au nord de l'Èbre et les débuts de la reconquête aragonaise, Paris 2000; ders., Quelques remarques sur l'historiographie récente de la frontière dans l'Espagne médiévale (VIII^e–XIII^e siècles), in: Rania Abdellatif u. a. (Hg.), Construire la Méditerranée, penser les transferts culturels. Approches historiographiques et perspectives de recherche, München 2012, S. 104–119.

³ Pascal Buresi, La Frontière entre chrétienté et Islam dans la péninsule Ibérique. Du Tage à la Sierra Morena (fin XI^e–milieu XIII^e siècle), Paris 2004.

⁴ Stéphane Boissellier, Population indigène, colonisation castrale et encadrement municipal dans le Midi portugais: 1147–vers 1279: une »exploitation« sociale de l'espace?, Rennes 2002; Stéphane Boissellier, Le rôle des églises dans la colonisation portugaise du Gharb Al-Andalus et dans l'organisation postérieure de l'habitat au sud du Tage (XII^e–XV^e siècles), Paris 2003.

⁵ Matthias M. Tischler, Alexander Fidora (Hg.), Christlicher Norden – Muslimischer Süden. Ansprüche und Wirklichkeiten von Christen, Juden und Muslimen auf der Iberischen Halbinsel im Hoch- und Spätmittelalter, Münster 2011.

⁶ Thomas Bisson, The Medieval Crown of Aragon. A Short History, Cambridge 1991.

⁷ Abdurrahman Ali El-Hajji, Andalusian Diplomatic Relations with Western Europe During the Umayyad Period (A. H. 138–366/A. D. 755–976): An Historical Survey, Beirut 1970; Philippe Sénac, Musulmans et Sarrasins dans le sud de la Gaule du VIII^e au XI^e siècle, Paris 1980; ders., Les Carolingiens et al-Andalus (VIII^e–IX^e siècles), Paris 2002.

genannte »Spanische Mark« ins Zentrum⁸. Auch für die Erforschung des karolingischen Zeitalters mit spezifischem Augenmerk auf das kürzlich von Andrea Stieldorf ausführlich behandelte Phänomen der »Marken« ist Jarretts Studie damit von Interesse⁹, gerade auch deswegen, weil sie zahlreiche Werke der katalanischen und spanischen Forschung verarbeitet, die in der deutschen Mediävistik nur von einigen Spezialisten rezipiert werden.

Bei Jarrett stehen die bisher angesprochenen Themenfelder allerdings nicht im Vordergrund. Bei seiner Monographie handelt es sich vielmehr um eine detailerschöpfende diplomatische Studie, die bei aufmerksamer Lektüre tiefen Einblick in die Mikrohistorie des entstehenden katalanischen Raums gibt. Eine ausführliche Einleitung beschäftigt sich zum einen mit dem schon von Stéphane Péquignot und Claire Guiu problematisierten Politikum katalanischer Geschichtsschreibung im Geiste katalanischer Autonomiebestrebungen¹⁰ und gibt dabei einen auf der Sekundärliteratur basierenden Überblick über den zeitlichen und geographischen Untersuchungsraum (S. 1–22). Die folgenden drei Kapitel beschäftigen sich mit ausgewählten diplomatischen Überresten und rekonstruieren auf dieser Basis das, was Jarrett im Untertitel seines Werkes als »pathways of power« bezeichnet.

Kapitel 1 (S. 23–72) widmet sich zunächst dem Kloster Sant Joan de Ripoll (ab dem 11. Jahrhundert Sant Joan de les Abadesses) und den ca. 150 Urkunden, die in den dazugehörigen Tälern Vall de Sant Joan und Vallfogona zwischen 885 und 1030 entstanden. Einer kurzen Geschichte des Klosters (S. 25) folgen eine Diskussion der Aussagefähigkeit der Urkunden und eine Darstellung des von ihnen abgedeckten Raumes (S. 28). Eine wichtige Rolle spielt ein Gerichtsverfahren von 913, dessen Dokumentation es erlaubt, verschiedenste soziale Akteure zu identifizieren (S. 35). Hieran schließen sich mehrere Unterkapitel an, die sich mit Fragen der Machtausübung innerhalb des klösterlichen Einzugsgebietes (S. 42), aber auch in Beziehung zu den lokalen Nachbarn (S. 49) beschäftigen, um hieraus analytische Exkurse zur Haltung lokaler Eliten zum Kloster (S. 51), deren Interaktion mit dem Kloster (S. 57), Dienstleistungen für die Äbtissin Emma (S. 58) und Fragen der Patronage (S. 62) abzuleiten. Die skizzierte Konstellation ändert sich dann mit dem »comital take-over« (S. 64), der neue Machtverhältnisse schafft.

Kapitel 2 (S. 73–128) stellt als Bindeglied zwischen dem ersten, eher lokal fokussierten Kapitel und dem herrscherorientierten dritten Kapitel die »supra-lokale« Ebene ins Zentrum. Ausgangspunkt ist die Kathedrale von Sant Pere de Vic, die Dokumente zu den drei Nachbarregionen Malla, l'Esquerda und Gurb liefert, ohne automatisch die dominante Macht in der Untersuchungsregion darzustellen. Malla

⁸ Uta Lindgren, Die Spanische Mark zwischen Orient und Occident. Studien zur kulturellen Situation der Spanischen Mark im 10. Jahrhundert, in: Johannes Vincke u.a. (Hg.), Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens, Bd. 26, Münster 1971, S. 163–169; Archibald Ross Lewis, *Cataluña como frontera militar (870–1050)*, in: Ders., *Medieval Society in Southern France and Catalonia*, London 1984, S. 15–29; Marco Zuccato, *Gerbert of Aurillac and a Tenth-Century Jewish Channel for the Transmission of Arabic Science to the West*, in: *Speculum* 80 (2005), S. 742–763.

⁹ Andrea Stieldorf, Die Begriffe *marca* und *marchio* in den Kapitularien Karls des Großen und Ludwigs des Frommen, in: Sabine Happ, Ulrich Nonn (Hg.), *Vielfalt der Geschichte: Lernen, Lehren und Erforschen vergangener Zeiten. Festgabe für Ingrid Heidrich zum 65. Geburtstag*, Berlin 2004, S. 64–85; Andrea Stieldorf, *Marken und Markgrafen. Studien zur Grenzsicherung durch die fränkisch-deutschen Herrscher*, Hannover 2012.

¹⁰ Claire Guiu, Stéphane Péquignot, *Historiographie catalane, histoire vive. À propos de quelques ouvrages récents*, in: *Mélanges de la Casa de Velázquez (Nouvelle Série)* 36/1 (2006), S. 285–306 (online unter: <http://mcv.revues.org/2671>).

liefert dabei ein Beispiel für die passive Präsenz der Akteure von Sant Pere (S. 75), l'Esquerda ein Beispiel für ein Hinterland von sekundärer Bedeutung (S. 87), Gurb ein Beispiel für eine dynamische Spielweise verschiedener rivalisierender Kräfte, in der auch die Markgrafen eine wichtige Rolle spielen (S. 100).

Im dritten Kapitel (S. 129–166) stellt Jarrett schließlich die offiziellen Herrscher und Subherrscher seines letztlich in sehr viele kleine Herrschaftsgebiete unterteilten Untersuchungsraumes ins Zentrum. Zunächst diskutiert Jarrett deren Stellung im Spannungsfeld von Ideologie und Verfassungswirklichkeit und spricht dabei das Verhältnis gräflicher Familien untereinander, kurz auch zu den Karolingern und den Umayyaden in Córdoba an (S. 129). Im Zentrum steht allerdings die Untersuchung des Verhältnisses zwischen verschiedenen Herrschaftsträgern untereinander und zu ihren Funktionsträgern und Untergebenen, um auf dieser Grundlage den Aufstieg Graf Borrells II von Barcelona und Urgell zu skizzieren. Jarrett gewährt hier Einblick in ein weites Spektrum an Personen, leider nicht immer systematisch mit Verweis auf die genaue lateinische Bezeichnung: Die Begriffe »count«, »vicarius« (S. 129), »viscount« (S. 133), »count-marquis« (S. 141), »fidelis« (S. 148), »dominus«, »senior«, »venerabilis femina« (S. 149), »clients« (S. 151), »coloni« (S. 154), »retainers« (S. 155) »custos comitis«, »procurator«, »venator« (S. 158), »custos monetae« (S. 160–161), vermitteln dennoch einen Eindruck von der in den Urkunden abgebildeten Vielfalt von Herrschafts- und Funktionsbeziehungen.

Das Fazit (S. 167–176) liefert einen zusammenfassenden historischen Überblick unter dem Titel »Change in late-Carolingian Catalonia«, der nochmals den transitorischen Charakter der Untersuchungsperiode hervorarbeitet (S. 172). In »The Character of Power« und »Aims Answered« widmet sich Jarrett dann der studienspezifischen, aber etwas unkonkreten Fragestellung nach dem Funktionieren von Macht. Wichtig ist Jarrett dabei darauf hinzuweisen, dass lokal unterschiedliche Beziehungsgeflechte relevant waren (S. 173) und sich tatsächliche Macht weniger in Titeln als in Landbesitz ausdrückte (S. 175), die »pathways of power« also letztlich zahlreiche Varianten annehmen konnten.

Offensichtlich liefert die Studie damit reichhaltiges Material zu einer Region, die sowohl für die Erforschung des karolingischen Frankenreiches als auch von al-Andalus interessant ist und deswegen auch von innen heraus verstanden werden muss. Jarrett hat in großer Fleißarbeit hierzu einen wichtigen Beitrag geleistet. Seine Studie leidet allerdings unter der Tatsache, dass sie nicht stringent organisiert wirkt. Dies darf nicht nur dem Autor zur Last gelegt werden: Das von ihm behandelte Quellenmaterial ist disparat und muss immer erst auf seine Aussagefähigkeit hin untersucht werden. Außerdem enthält es unzählige Toponyme, Anthroponyme und Funktionsbezeichnungen, die ein gutes Gedächtnis erfordern, will man nicht sofort den Überblick verlieren. Jarrett hat die methodischen Herausforderungen seines Quellenmaterials gut gemeistert, die Aussagekraft des Materials analysiert und diskutiert. Die Schwäche seiner Studie liegt weniger im unpräzisen Arbeiten als in der Präsentation. Eine letztlich prosopographische, aber nicht systematisch als solche aufgebaute Studie verlangt ihren Lesern eine enorme Konzentration ab. Umso wichtiger ist daher, dass ein

Inhaltsverzeichnis nicht nur aus »Introduction«, drei zunächst aussagelosen Kapitelüberschriften und »Conclusion« besteht, sondern von Anfang an durch das Buch führt, indem es die – ja durchaus verwendeten! – Unterüberschriften auflistet.

Geht man Letztere systematisch durch, so beschleicht einen der Eindruck, dass sich Jarrett in seiner Darstellung oftmals zu stark von seinem Material leiten ließ, anstatt dieses nach (stattgefundener) eingehender Analyse in systematischerer und damit für seine Leser eingänglicherer Form darzustellen. Wäre dieser – letztlich didaktische – Schritt vollzogen worden, dann hätten sich in dieser Studie sehr viel deutlicher Phänomene aufzeigen lassen, die nicht nur für Lokal- und Regionalhistoriker, sondern auch für andere Forscherkreise von Belang sind. Ein Abstraktionsschritt weiter, und Jarrett hätte anhand dieser katalanischen Grenzregion erklären können, wie und warum sich aus einer Pufferzone zwischen zwei großen Einflusszonen von innen heraus langsam aber stetig ein eigenständiges Herrschaftsgebiet entwickelt¹¹. Vielleicht lässt sich ein solcher Abstraktionsschritt aber auch gar nicht leisten, ohne in Oberflächlichkeiten auszuarten. Es ist eben eine große Herausforderung, aus Urkunden, die vornehmlich Besitztransaktionen dokumentieren, klar und deutlich gesellschaftliche Prozesse herauszudestillieren. Das alltägliche Hin und Her in seiner ganzen akteursbedingten Willkürlichkeit verdichtet sich meist eben nur im Auge des Rückblickenden, der komplexe Sachverhalte auf grobe Entwicklungslinien herunterbricht.

¹¹ Zu diesem Thema neuerdings: Michel Zimmermann, *La souveraineté des comtes de Barcelone: une royauté par défaut (X^e–XI^e siècles)*, in: Magali Coumert u. a. (Hg.), *Rerum gestarum scriptor. Histoire et historiographie au Moyen Âge*. Mélanges Michel Sot, Paris 2012.